

Wir stellen uns vor:

Tagtäglich werden Menschen diskriminiert. Aufgrund ihrer Herkunft, ihres Geschlechts, ihrer körperlichen und geistigen Fähigkeiten, ihrer sexuellen Orientierung oder ihrer Ansichten. Oft wissen die Opfer nicht, wie sie sich wehren können.

Das Bochumer Forum für Antirassismus und Kultur – kurz BoFo e.V. – hat sich gegründet, um antirassistische Arbeit in Bochum und Umgebung sowie die kulturelle Vielfalt zu fördern.

Der gemeinnützige Verein ist unabhängig und überparteilich.

Er will mit Informationsveranstaltungen, Beratungs- und Aufklärungstätigkeit, Publikationen und Kulturveranstaltungen mehr Sensibilität und Öffentlichkeit für das Thema Antirassismus schaffen.

Zugleich will der Verein eine Anlaufstelle für Diskriminierungsopfer sein, sie beraten und begleiten.

Dabei trägt BoFo den Vernetzungsgedanken in sich: Mit anderen Initiativen und insbesondere mit Schulen soll eine enge Kooperation aufgebaut werden.

Spenden zur Unterstützung
unserer Arbeit an:

Sparkasse Bochum
Blz.: 430 500 01
Kto.: 24409641



**Bochumer
Forum
für Antirassismus
und Kultur e.V.**

Wittener Straße 80
44789 Bochum
Tel. 0234 / 97 66 63 60
info@bofo-ev.de
www.bofo-ev.de

Der gemeinnützige Verein BoFo e.V. ist
beim Amtsgericht Bochum eingetragen
unter der Vereinsregister-Nr. VR 4122



Interkultur

**Diskussion
mit**

Mark Terkessidis

**Dienstag, 29. März 2011
19.00 Uhr**

**Clubraum VHS Bochum,
Gustav-Heinemann-Platz 2-6
44787 Bochum**

Mit freundlicher Unterstützung:



Kulturbüro
Stadt Bochum

Diskussion



Mark Terkessidis

(geboren 1966) arbeitet als Publizist mit den Schwerpunkten Jugend, Popkultur, Migration und Rassismus. Er studierte Psychologie und war Redakteur der Zeitschrift „Spex“. Er ist Mitbegründer des „Institute for Studies in Visual Culture“ (ISVC) in Köln. Mark Terkessidis schreibt unter anderem für „taz“, „Tagesspiegel“, „Zeit“ und „Literaturen“ sowie für den WDR (Moderator Funkhaus Europa) und „Deutschlandfunk“.

Heute ist er freier Autor und lebt in Berlin und Köln. Er promovierte in Pädagogik; die Arbeit ist unter dem Titel „Die Banalität des Rassismus. Migranten zweiter Generation entwickeln eine neue Perspektive“ erschienen. Terkessidis entwickelte den Begriff des rassistischen Wissens, der Rassismus nicht als Vorurteil, sondern als Teil eines gesellschaftlichen Wertesystems beschreibt. Er wurde im Jahr 2006 einer größeren Öffentlichkeit durch ein Plädoyer für mehr Rationalität in der Integrationsdebatte bekannt, das er zusammen mit der Migrationsforscherin Yasemin Karakasoglu gegen die These Necla Keleks vom Scheitern der Integration gerichtet hatte.

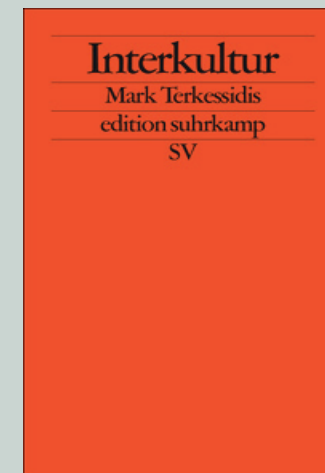
Diskussion zum Thema „Interkultur“

Die Diskussion zum Thema „Interkultur“ mit Mark Terkessidis ist auch in Bochum mehr als überfällig. Ein neuer Kulturbegriff vor dem Hintergrund des „demografischen Wandels“ wird hier vollmundig von vielen AkteurInnen des kulturellen Lebens gefordert. Besonders in Bezug auf die neue „Zukunftsakademie NRW“ in Bochum ist eine Diskussion um den theoretischen "background" sicherlich hilfreich, aber auch Veranstaltungen wie „Kernade International“ oder die „Interkulturellen Wochen“ können diskursiv auf den dahinter stehenden Kulturbegriff abgeklopft werden. Das gilt sowohl für die lokale Freie Szene als auch für die etablierten Kulturinstitutionen.

Auf Grundlage des Buches „Interkultur“ wird uns Mark Terkessidis seine Thesen vorstellen:



Mark Terkessidis
Interkultur
edition suhrkamp
Berlin 2010



„Ob als theoretisches Konzept oder als polemische Formel – lange Zeit bestimmte der Begriff des Multikulturalismus die Debatte über die Einwanderungsgesellschaft. Die stellte man sich vor wie ein Stadtteilstfest mit Würstchen, Falafel und Cevapcici – als unverbindlich-tolerantes Nebeneinander. Doch Autoren und Regisseure wie Wladimir Kaminer, Sibylle Lewitscharoff oder Fatih Akin wollen nicht länger auf ihre Herkunft reduziert werden und haben die Vorstellungen von deutscher Kultur verändert. Daher sollten, so Mark Terkessidis, die alten Konzepte überwunden werden. Er plädiert für eine radikale interkulturelle Öffnung. Alle Institutionen müßten darauf abgeklopft werden, ob sie Personen, egal welcher Herkunft, auch tatsächlich die gleichen Chancen auf Teilhabe einräumen. Nur so können die Potentiale einer vielfältigen Gesellschaft fruchtbar gemacht werden.“